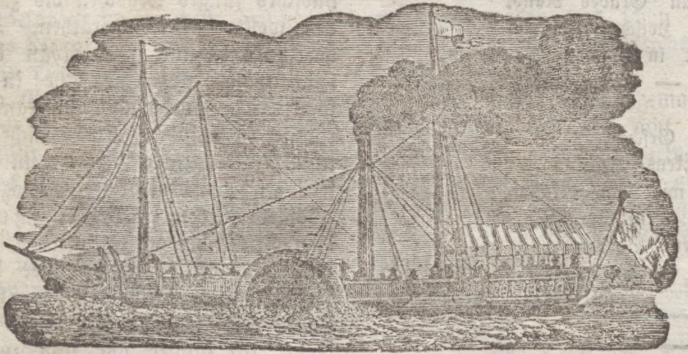
№ 31.



Sonnabend,
am 12. März
1836.

Danziger Dampfboot

für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Lebensregeln auf Un — — gereimt.

Willst du die Brust mit Kränzen schmücken
Und dazu Lebensrosen pflücken,
So scheue ihre Dornen nicht.
Wie jene werden aufgefunden,
So daß die Dornen nicht verwunden,
Das lehre dich ein Scherzgedicht.

Die Freundschaft ist des Lebens Würze,
Giebt Stunden oft Minutenkürze;
Drum such' den Freund, dir geistverwandt.
Doch Jenem, der beim vollen Becher
Dir Freundschaft schwört als wack'rer Zecher,
Dem bleib' in Freundschaft — unbekannt.

Wo Augensterne freundlich stralen,
Dort suche eifrig zu gefallen,
Mach' dich durch Artigkeit bekannt.
Allein wo nur von Außen Engel,
Doch in den Herzen Trug und Mängel,
Dort zeig' dich lieber — ungalant.

Die Ehe führt auf grünen Wegen
Vertraute Schwäger dir entgegen;
Drum fliehe nicht den Ehestand.
Doch wo am neuen Bündniß haften
Gar viele Muhm- und Vetterschaften,
Dort bleibe lieber — unverwandt.

Geselligkeit verscheucht die Klage,
Erhellt die dunkeln Wintertage;
Drum weck' den Geist zu Witz und Tand.
Doch wo der Neid sich amüsiret
Und Nächstenehre massakriret,
Dort zeige lieber — Unverstand.

Laß nicht den Armen hilflos weinen;
Wo dein persönliches Erscheinen
Auch nützen kann, sei bei der Hand.
Doch wo du kannst nach Kräften geben,
Und dich des Dankes überheben,
Dort bleibe lieber — ungenannt.

Steht Nachbars Haus in hellen Flammen,
So stürz' hinein in Gottes Namen,

Ein Retter bis an Grabes Rand.
Doch wo es brennet zwischen Herzen,
Dort misch' dich nicht in fremde Schmerzen,
Und bleibe lieber — unverbrannt.

Kredit erleichtert die Geschäfte,
Vermehret deines Wirkens Kräfte;
Drum mache dich mit ihm bekannt.
Doch führen Wechsel dich in Sorgen,
So hüte dich vor jedem Borgen,
Und bleibe lieber — ungemahnt.

W. Schumacher.

Etwas ins Ohr sagen.

Eine irländische Geschichte.

In dem jetzt verfallenen Städtchen Kilmallock in der Grafschaft gleichen Namens, unweit der Stadt Dublin, lebte — es sind schon gut einige Jahre her — ein Huf- und Waffenschmied, der seines Gleichen suchte. Er wurde der alte, fröhliche Sullivan genannt, und war berühmt weit und breit in der Runde. Er konnte in der That ein Stück Arbeit anfertigen, wie selten einer seiner Mitmeister; obendrein aber verstand er noch die geheimnißvolle Kunst, die störrigsten Pferde im Nu zu einem stillen Betragen zu zwingen. Er sagte ihnen nur Etwas ins Ohr, und augenblicklich standen die wildesten Rosse sanftmüthig wie die Lämmer da. Wie die Sage erzählt, sollte der wunderliche Sullivan dieses Pferdebändigungskunststück von einem alten Soldaten, dem er eine Gefälligkeit erwiesen, erlernt haben. Mancher wollte zwar hierbei an kein Wunderwerk glauben, und nahm vielmehr an, daß Sullivan durch seine Dreistigkeit das Pferdebezähmungswunder bewirke, indem er muthig und mit gleichsam durchbohrenden Blicken auf jedes Pferd losging. Doch sei dem wie ihm sei, unser Schmied fand großen Zulauf, bis auf zwanzig Meilen her brachte man ihm wilde Pferde zur Zähmung.

Als er zu jener Zeit eines Tages nach dem Wirthshause ging, begegnete er unterwegs einem jungen wohlhabenden Manne aus dem Kirchspiele, mit Namen Ryan. Derselbe war gerade sehr traurig. Der theilnehmende Schmied erkundigte sich bei jenem nach der Ursache seines Kummers, worauf er dann Folgendes erfuhr: Ryan hatte sich in ein hübsches junges Mädchen bis zum Sterben verliebt, und wollte dasselbe heirathen. Dieses Mädchen war aber zum Unglück für Ryan die leibliche Tochter seiner Tante, und eine Ehe in solchem Verwandschaftsgrade wurde nach den kanonischen Gesetzen der römisch-katholischen Kirche nicht erlaubt. Da war nun der Heirathslustige zu dem Ortsgeistlichen, dem sehr gelehrten Doktor der Theologie, Herrn Delany, Wohlehrwürden, gegangen, ihn um Dispensation von dem Kirchenverbote anflehend. Der geistliche Herr hatte aber gerade an schlechter Verdauung gelitten, sich kurz zuvor auch mit seiner Haushälterin gezankt. Demzufolge war der Bittende, als ein Frevler und Ketzer, für immer ab- und zurückgewiesen worden, hatte auch dazu noch einige Stockschläge von Seiner gestrengen Ehrwürden empfangen. „Ich wollte," fügte Ryan seiner Leidensgeschichte hinzu, „Ihr, wackerer Meister, der gern Jedem hilft, hättet eben solche Macht über die Priester, als über die Pferde! Ich möchte gleich zwanzig Pfund darum geben, wenn Ihr dem eigensinnigen Doktor so Etwas, was die Menschenvernunft zurückruft, ins Ohr sagen könntet."

„Höre, Bursche!" entgegnete Sullivan, „ist das mit den zwanzig Pfund Dein Ernst?" — „Mein völliger Ernst!" — „Nun, so bring' mir das Geld noch ehe heute der Abend graut, und morgen schon sollst Du mit Deiner Herzliebsten vermählet werden."

Wie verabredet, so geschah es. Ryan brachte die zwanzig Pfund, die der Schmiedemeister zu sich steckte; worauf er, als der Abend völlig erschienen war, den Weg zur Pfarrwohnung antrat. Um diese Zeit pflegten Wohlehrwürden vor einer kleinen Punschbowle zu sitzen, und sich dann in der jovialsten Stimmung zu befinden. Dieses war auch jetzt der Fall, wie es der schlaue Sullivan genau vorausberechnet hatte.

„Ah! guten Abend, alter Freund," begrüßte ihn der Geistliche. „Ihr kömmt wahrscheinlich wegen meiner braunen Stute zu mir? Aber das hat Zeit, trinkt erst ein Glas Punsch."

„Von Herzen gern, allenfalls auch zwei, wenn Wohlehrwürden sie mir geben wollen." — Mit diesen Worten setzte sich der alte Schlaukopf nieder, und ein vertrautes Gespräch begann. Erst plauderte man über die große Hitze, dann über die Kartoffelernte, über die Kornpreise, und dergleichen nützliche

Gegenstände mehr. Endlich, als Wohlehrwürden durch Punsch und Gespräch in die beste Laune gekommen war, brachte der pfiffige Meister, ganz wie von ungefähr, Ryans Liebeshandel aufs Tapet.

„Thut mir den Gefallen," sprach der geistliche Herr, „und redet mir nichts von der höchst unsaubern Geschichte. Wir wollen unsern Punsch in Frieden trinken; eine Heirath zwischen den beiden jungen Leuten wäre gottlos, und es kann durchaus nichts daraus werden! Aus solchen Blutsverwandten Mann und Frau zu machen, das wäre der ärgste Verstoß gegen die kanonischen Gesetze!" Er begann jetzt den heiligen Augustinus und Thomas von Aquina, und Sardanapalus und Nebucadnezar, und eine Menge andere Kirchenväter zu citiren, welche er ganz weg hatte, da er in seiner Jugend auf der berühmten Universität Salamanca studirt und seine Doktorwürde empfangen hatte. — Nachdem der gelehrte Herr sich sattsam ausgesprochen, begann der Pferdebändiger: „Es ist doch eine köstliche Sache, so gelehrt zu sein, wie Wohlehrwürden es sind! Ich begreife gar nicht, wie es Ihnen möglich geworden ist, solche hunderttausend Sachen im Kopfe zu behalten!" — Der Doktor lächelte hierbei höchst selbstzufrieden — „Aber," fuhr der Alte fort, „von allen den Heiligen hat gewiß jeder auf Vorstellungen gehört, und wenn Sie nur erlauben wollten, daß ich Ihnen ein Paar Worte ins Ohr sagen könnte, so wäre es vielleicht möglich — —."

„Meister, was fällt Euch ein," eiferte hier der gelehrte Herr, „plagt Euch der Gottseibeiuns, daß Ihr mich für einen Gaul haltet?"

„Ei, nicht doch! Aber des Versuches wegen bitte ich Wohlehrwürden um die Erlaubniß."

„Ihr seid ein närrischer Patron," unterbrach ihn der Doktor, „dies ist einer der unsinnigsten Einfälle, von welchen ich in meinem ganzen Leben gehört habe. Da es Euch, alter Knabe, indeß so sehr am Herzen zu liegen scheint, ha, ha, ha! so mag es darum sein. Aber ich sag' Euch im Voraus, es wird Euch nichts helfen."

Der grundgelehrte Doktor hatte diese Versicherung kaum ausgesprochen, als Sullivan ihm schon am Ohre stand und einige Worte heimlich zuflüsterte.

„Ei, Sullivan, ei, ei" sagte nach einigen Minuten der große Kenner der Kirchenväter, „das ändert allerdings die Sache. Jetzt erscheint mir die Angelegenheit in einem ganz andern Lichte. Die armen jungen Leute! Mögen sie denn zu mir kommen, wir wollen uns schon verständigen." Sagte das, und steckte dabei etwas in die Beinkleidertasche. — —

Die Sache war abgemacht. Wohl nicht am Tage darauf, aber doch acht Tage nach diesem Gespräch feierten Ryan und seine Kousine Marie ihre Hochzeit, auf welcher der alte Pferdebändiger — der, nebenbei gesagt, keinen Schilling von den zwanzig Pfund für sich behalten haben soll — wacker tanzte und trank.

(Auszugsweise nacherzählt.)

Kontraste.

Es ist zum Lachen, wenn man gegenwärtig die englischen Parlamentsredner von der einen und die französischen Deputirte von der andern Seite von inniger Sympathie zwischen beiden Nationen, von Aehnlichkeit der Gesinnungen, Volksbedürfnisse u. dgl. sprechen hört; dabei aber nur etwas die gegenseitigen Gebräuche, Sitten, Manieren und Naturen mit einander in Vergleich bringt. Aus diesen Vergleichungen wollen wir hier einiges, des Kontrastes wegen, anführen. In Frankreich z. B. unterscheiden sich selbst die höheren Stände ihren Klassen nach durch eine stufenweise abweichende Tracht, der Pöbel aber geht zerlumpt einher; in England hingegen kennt man vom höchsten bis zum niedrigsten Stande keinen Unterschied in der Tracht. — In Frankreich sind die Frauen von kleinem Wuchs, nicht vom feinsten Teint, aber höchst graziöse, lebhaft, und im Besitz niedlicher kleiner Füße. In England sind die Frauen von hoher Statur, mehr würdig als anmuthig, und haben schmale, doch lange Füße. In Frankreich sind die Kinder blaß und mager; in England sind sie kräftig und schön. — In Frankreich sind die Männer höflich und geschmeidig; in England sind sie kalt und egoistisch. — In Frankreich ist der Grund und Boden sehr vertheilt; in England giebt es meistens aristokratische, mächtige Grundherren mit untergeordneten, abhängigen Pächtern. — In Frankreich sind die Pferde grundschlecht; in England sind sie ganz vorzüglich. — In Frankreich findet man vortreffliche Wirthshäuser; in England sind sie nach Landessitte eingerichtet, und daher für Fremde höchst unbehaglich. — Schon aus diesen angeführten Kontrasten geht hervor, daß eine Sympathie zwischen beiden Nationen keine lange Dauer erreichen kann.

K — m.

Zwei alte Danziger Edikte.

Nichts Neues geschieht unter der Sonne; Alles auf Erden wiederholt sich nur. Zu jeder Zeit gab es Aufregungen im Volksleben, bald durch That, und bald durch Schriftworte erkennbar. Das Neue kam, fand Anhänger, wurde angefeindet, und trat endlich vom Schauplatz, um nach Jahrhunderten im modernisirten Zuschnitte wieder aufzutreten. So geht es mit den Moden, und so mit den Meinungen, bei welchen letztern der Zeitgeist, wie ihn Raupach bezeichnet, als Schneider auftritt. Zur Vergleichung, zum Kurzweil und zum Nachdenken, theile ich hier folgend, buchstäblich treu, zwei Edikte mit, welche die alte Danziger Rathsherrschaft im Jahre 1523 an das Volk erließ. Die erste ist eine nothgedrungene Folge bedenklicher Volksbewegung, und spricht wider Redefreiheit:

„Am 17. April 1523 beschlossen."

„Von unnützen Reden seinen Gewährsmann zu bestellen."

„Zu wissen, daß Ein Hochedler Rath, Schöppen und die Gemeine Bürgerschaft, so an dem vergangenen Freitage, in wichtigen Geschäften des Gemeinen Guttes, zu Rathhause zu Hauffe gewesen, aus mannigfaltigen unnützen vergiftigen Reden, die sich zu Auffruhr, Zwietracht und partheiischem Wesen haben gebogen. Seiend dadurch veruhrsachet, demselbigen mit wichtigem Rahte vorzukommen, und haben einträchtiglich verwilliget und geschlossen. Wo Jemand nach diesem Tage, es sei Frau oder Mann, jung oder alt, Niemand daraus befreit, in solchen oder dergleichen Reden oder Händeln, vermerket oder gefunden werden, der soll seinen Gewährmann stellen, und daßelbige, waß also gesaget, berichten und Uns zuführen, und wo er das nicht thun konnte, so soll er nach Gelegenheit und Gestalt der Sachen, es sei an Seinem Leibe oder Gütter, nach Erkenntnis des Raths, Schöppen und der 48. deswegen sonder Gnade gestrafet werden. Wo aber jemand für diese Zeit, hierin Sich anders, denn Gebräuchlich, hätte verhalten, das soll bis auf diesen heutigen Tag vergessen sein, verlaßen, vergeben, und nimmer zu schaden gedacht werden. Wornach sich ein jeglicher soll wissen zu halten."

Die zweite eifert gegen Schreibefreiheit, und erscheint als Bannfluch wider das hereinschreitende Lutherthum:

„Lutherische Bücher verboten."

„Jedermänniglich sei kund und offenbahr, daß Sr. Königl. Majestät, (von Pohlen) unser allergnädigster Herr, ein offenbahr Edict und Satzung, in allen seinen Reichen, Landen und Herrschaften, schriftlich, unter Sr. Majestäts Siegel, hat außgehen lassen. Und bei Straffe der Verweisung ins Elend, auch Entsetzungen aller Gütter, nebst Vermeidung Seiner Ungnaden, starck und Ernstlich geboten, daß Niemand einige Bücher, Schriften und Lehrungen, Martini Luthers, oder seiner Nachfolger, in Sr. Königl. Majestäts Reichen, Länder und Herrschaften, führen soll oder verkauffen, lehren oder außbieten, es sei heimlich oder öffentlich und sonderlich allhier in dießer Stadt, Sr. Königl. Majestät unterworffen. Wornach Sich, ein jeder wiße vor Schaden und Fährlichkeit zu hütten."

Stückgut.

Ich kündigte einst einem Mädchen an, sie werde einen Bräutigam bekommen, und sie erröthete. „Erröthen Sie nicht, mein Kind!" sagte ich, „wenn Sie nicht geneigt sind zu heirathen, so sollen Sie keinen Bräutigam bekommen." Nun erblaßte sie. „Ich sehe," sagte ich wieder, „Sie sind nicht entschlossen, „Ich will Ihnen einige Jahre Bedenkzeit lassen." — Darauf ergraute sie.

In einem schlechten Schauspiele hat man gewöhnlich noch das Unglück, jedes Wort zwei Mal hören zu müssen: vom Soufleur und vom Schauspieler. Es kommt mir gerade vor, als wenn der Wirth saures Bier vorstellt, und noch gewissenhaft ein gutes Maaß giebt.

Silbenräthsel.

Die Erste hat mit Wehr und Waffen,
Mit Blitz und Donner viel zu schaffen.
Die Zweite wird sich bald beleben
Und Keime werden sich erheben.
Der Bürger wünscht, daß auf der Erde
Die Letzte nie zum Ganzen werde.

K—m.

Auflösung
des Silbenräthsels im vorigen Blatte:
Hausfriede.

Hierzu Schaluppe № 13.

Schaluppe № 13. zum Danziger Dampfboot № 31.

Am 12. März 1836.

Wasser=Rapport.

Das Eis der Weichsel hat sich am 8. 9. und 10. März gelöset und, nachdem einige unbedeutende Stockungen bei Schönrohr und Letzkau durch das Wachsen des Wassers gehoben waren, in die See begeben. Die Lerchen wirbeln hoch in den blauen Lüften und auch einige Herren von Kiebitz begrüßen schon den herrlichen Frühling.

Die kleinen Gewässer: Mottlau, Laake u. dgl. benehmen sich ein wenig rebellisch gegen unsre Niederungen, sind deshalb unter Observation gestellt und werden hoffentlich bald ganz gebändigt werden.

D.

Schiffsnägel.

Es giebt kein fataleres Halsübel als das, wenn man einen langweiligen Schwätzer nicht vom Halse bekommen kann.

Wer sich viel Gewicht verschaffen will, darf nur heirathen, denn wenige Wochen nach der Hochzeit hat er gewiß schon einen Zentner auf dem Herzen.

Das Schönschreiben erlernen Frauenzimmer deswegen so schwer, weil sie sich nicht gern halten an das, was man ihnen vorschreibt.

Leute, welche über die Schnur hauen, geben den Wirthen gewissermaßen das Recht, sie zu schnüren.

Manchmal sagt man: diese Sache ist „unschätzbar," und versteht darunter: „nicht schätzbar."

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.